

Käte Meyer-Drawe*

Klaus Schaller (1925-2015)
und der *Logos von Gemeinsamkeit*



Topologik

EISSN
2036-5462**Suggested citation for this article:**Meyer-Drawe, K. (2015), «Klaus Schaller (1925-2015) und der *Logos von Gemeinsamkeit*», in *Topologik*, n. 18: 125-131;URL: http://www.topologik.net/K_Meyer-Drawe_Issue_n.18_2015.pdf**Subject Area:***Educational Studies*

Nel maggio di quest'anno è venuta a mancare una delle figure più autorevoli della pedagogia tedesca contemporanea¹: Klaus Schaller. Teorico della *pedagogia della comunicazione* e studioso di fama internazionale del pensiero di Comenio, Schaller ha lasciato ai posteri non solo il grande carico di esemplarità del suo impegno di uomo, ma anche un pensiero pedagogico tutto orientato alla responsabilità per la vita democratica. Nel seguente testo, Käte Meyer-Drawe, rappresentante della pedagogia fenomenologica, ricorda il grande studioso tedesco.

Klaus Schaller (1925-2015) and the *logos of commonality*

This year, in May, Klaus Schaller, one of the most authoritative figures of the German contemporary pedagogy has passed away. Theorist of *pedagogy of communication* and international fame thinker of the thought of Comenius and Schaller he has left to posterity not only the large load of exemplarity of his commitment of man, but also a pedagogical thought completely oriented to the responsibility for the democratic life. In the following text, Käte Meyer-Drawe, representative of the phenomenological pedagogy, recalls the great German thinker.

* Professoressa emerita di Pedagogia generale presso l'Università della Ruhr di Bochum.

¹ K. Schaller, *Pedagogia della comunicazione*, in M. Borrelli (a cura di), *La pedagogia tedesca contemporanea*, vol. I, Pellegrini, Cosenza 4^a ed. 2005, pp. 311-326.

„Omnia sponte fluant
Absit violentia rebus/
Alles fließe von selbst
Gewalt sei ferne den Dingen!“ (Jan Amos Komenský)

Am 17. Mai 2015, wenige Wochen vor seinem neunzigsten Geburtstag, verstarb Klaus Schaller in Bochum. Schmerzen hatten sein Leben mühsam gemacht. Am Austausch von Gedanken und an Geselligkeit war ihm jedoch bis zum Ende gelegen.

Klaus Schaller wurde am 3. Juli 1925 in Zillerthal-Erdmannsdorf im schlesischen Riesengebirge geboren. Nach der Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft im August 1945 folgt er den Spuren seines Vaters und Großvaters, die beide Lehrer waren, indem er sich am Wiederaufbau des Schulwesens beteiligte. Seine erste Stelle als Schulhelfer erhielt er nach einer nur zweiwöchigen Ausbildung. Es folgt ein viersemestriges Studium an der Pädagogischen Akademie Kettwig. Nach der Ersten Lehramtsprüfung begründete er seinen Ruf als Spezialist für die Einrichtung und Leitung einklassiger evangelischer Volksschulen. Im Anschluss an die Zweite Prüfung setzte er sein Studium an der Universität zu Köln fort, und zwar in den Fächern Pädagogik, Philosophie, Germanistik. Seine maßgebenden Lehrer waren Theodor Ballauff und Karl-Heinz Volkmann-Schluck. Mit Theodor Ballauff verband ihn nicht nur die Aufmerksamkeit gegenüber der Philosophie Martin Heideggers, sondern auch das Interesse an der Herkunft pädagogischen Denkens. Im Rahmen der dreibändigen Ausgabe *Pädagogik. Eine Geschichte der Bildung und Erziehung* ist er ab dem zweiten Band als Mitherausgeber zuständig für den Zeitraum vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, nachdem sich der erste Band der Spanne von der Antike bis zum Humanismus gewidmet hatte. Parallel zu seinem Studium an der Universität absolvierte Klaus Schaller eine Ausbildung zum Schauspieler, eine Passion, der er sich insbesondere in seinem letzten Lebensdrittel wieder zuwandte.

1955 wird Klaus Schaller mit einer Arbeit zum Thema *Zur Grundlegung der Einzelwissenschaft bei Comenius und Fichte. Eine Studie zum Problem des Studium Generale* promoviert. Obwohl damals die zentrale comenianische Schrift *De rerum humanarum emendatione Consultatio Catholica* noch nicht berücksichtigt werden konnte, weil sie erst im Jahre 1966 in vollem Umfang erschien, entfaltet Klaus Schaller bereits hier seine Einschätzung, dass die didaktischen und pädagogischen Schriften des Comenius nur im Rahmen von dessen pansophischem Gesamtprogramm zu verstehen seien. Schon in seiner Dissertation wird der außerordentliche Einfluss kenntlich, den Comenius auf seine eigenen historischen und systematischen Arbeiten haben wird. Um jedoch diese Bedeutung angemessen würdigen zu können, wehrt er aktuelle Inbesitznahmen von Comenius ab und erstattet dessen Schriften ihre schillernde Mehrdeutigkeit und damit auch ihren beunruhigenden Charakter zurück. Er ist weit davon entfernt, die Zeitgenossen Descartes und Comenius gegen einander auszuspielen, so als ob der eine im Zeichen der Rationalität den Weg in die Neuzeit öffnete und der andere sich rückwärts gewandt im Sinne der Religion der bloßen Restitution des Gewesenen zuwandte. Es geht nicht um ein abschließendes Urteil, sondern darum, Ambivalenzen und damit Antworten, nach denen nicht gefragt wurde, zu bewahren. Es ist das besondere und auch heute noch beachtenswerte Verdienst der Dissertation Klaus Schallers, dass er uns mit einem Gegengift gegen den Systemzwang der

Consultatio Catholica ausstattet. Ohne den Begriff gekannt zu haben, bedient er sich des dekonstruierenden Verfahrens. Er „baut Begriffe ab“, um sie diesseits ihres modernen Gebrauchs in ihrem alten Sinn neu verstehen zu können. Der große Reformator Jan Amos Komenský ist in seinem Gesamtwerk allgegenwärtig. Er fungiert als pädagogische und politische Inspiration. Mit seinem Programm der Verbesserung menschlicher Verhältnisse reagierte dieser nicht nur auf die verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges, sondern ebenfalls auf die in seinen Augen verhängnisvollen Entwicklungen auf dem Gebiet der Wissenschaften, die er in der Royal Society verkörpert sah. Seine Sorge galt der Frage nach dem moralisch Gebotenen, die durch das Raster naturwissenschaftlichen Forschens fiel.

Von 1956 bis 1959 war Klaus Schaller Wissenschaftlicher Assistent von Theodor Ballauff am Pädagogischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Dessen *Pädagogik der Entsprechung* ermunterte ihn zur Umgestaltung in seine eigene systematische Pädagogik, die unter dem Stichwort *Pädagogik der Kommunikation* berühmt wurde. In dieser Zeit lernte er Dmitrij Tschizewskij kennen. Dieser hatte 1935 im Archiv der Hauptbibliothek des Francke'schen Waisenhauses in Halle das verschollene Alterswerk von Comenius in Form von drei umfangreichen Handschriftenbündeln aufgefunden: *De Rerum Humanarum Emendatione Consultatio Catholica* (allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Verhältnisse). Nach der Abschrift der pansophischen Schriften von Tschizewskij entstand in gemeinsamer Arbeit mit ihm und Heinrich Geißler die lateinisch-deutsche Ausgabe der *Pampaedia*. Die *Pampaedia* stellt das Herzstück, den vierten Teil von insgesamt sieben Teilen der Emendationsschrift, dar und wurde 1960 in der ersten Auflage publiziert. 1957, als sich das Erscheinen der *Opera Didactica Omnia* zum 300. Male jährte, nahm Klaus Schaller an einem internationalen Comeniuskongress in Prag teil. Im gleichen Jahr hatte Jan Patočka seiner Wertschätzung für Klaus Schaller dadurch Ausdruck verliehen, dass er eigens für ihn seinen tschechisch geschriebenen Aufsatz zum Thema *Comenius und die Hauptgedanken in der Philosophie des 17. Jahrhunderts* ins Deutsche übersetzte.

Als Klaus Schallers Habilitationsschrift 1962 in der ersten Auflage erscheint, war auch das Problem „slavica non leguntur“ erledigt. Sie trägt den Titel *Die Pädagogik des J. A. Comenius und die Anfänge des pädagogischen Realismus im 17. Jahrhundert*. Diese umfassende Würdigung der Leistungen von Comenius und seiner Zeitgenossen kann bis heute als Standardwerk des pädagogischen Realismus gelten. Wieder geht es gegen die „hemmungslose Verwertbarkeit“ der comenianischen Didaktik. Kaum etwas konnte Klaus Schaller so aufbringen wie ein Satz, der mit den Worten anfangt: „Schon Comenius hat gesagt“. Diese „verkehrenden Inanspruchnahmen“ führten schließlich dazu, Comenius mundtot zu machen, selbst wenn er auch für unsere Zeit viel Bedenkenswertes zu sagen hat. Mit einer faszinierenden Gelehrsamkeit und unermüdlichen historischen Grabungsarbeit wird uns eine vielstimmige Zeit vor Augen geführt, in der wir vielleicht nicht immer Antworten, aber doch wohl Fragen finden, die wir uns auch heute stellen sollten in einer Zeit, in der wir immer sprachloser werden im Hinblick auf die Gebung einer Welt, die in Ideenkleidern verschwindet.

Von 1959 bis 1964 arbeitet Klaus Schaller als Professor an der Pädagogischen Hochschule in Bonn. Zwei Jahre lang leitet er diese Hochschule als Rektor, bevor er 1965 den Ruf an die damals gegründete Ruhr-Universität Bochum erhielt. Die Neugründung ermöglichte Neuanfänge, Experimente und gab dem unermüdlichen Engagement den Raum,

den dieses brauchte. Die *Pädagogik der Kommunikation* entsteht. Sie fungiert als Antwort auf gesellschaftliche Krisen, die Ende der sechziger Jahre ihren deutlichsten Ausdruck im studentischen Protest gegen die etablierten Herrschaftsverhältnisse fanden. Das Stichwort *Kommunikation* steht für die Notwendigkeit rationaler Verständigung und richtet sich radikal gegen die Menschenverachtung totalitärer Systeme sowohl der jüngsten deutschen Vergangenheit als auch zeitgenössischer Regime. Kommunikation zielt auf eine vernünftige Verbindung von Wissen und Handeln im Sinne einer Verbesserung und Festigung demokratischer Lebensverhältnisse. Die Suche nach neuen Wegen führt zu einem Umdenken, allerdings nicht zu einem Abdanken überlieferten Wissens. Einen wesentlichen Einfluss übt so die *Pädagogik der Entsprechung* von Theodor Ballauff aus. Durch seine Vermittlung und vorbereitet durch das Studium bei Karl-Heinz Volkmann-Schluck gewinnt Martin Heideggers Phänomenologie an Bedeutung. Insbesondere dessen Skepsis gegenüber der Subjektivitätsmetaphysik wirkt prägend. Danach hat sich eine zu Beginn der Moderne wirksame Deutung des selbstbestimmten Subjekts zu einer Überschätzung des Selbst gesteigert, das sich für alles vermögend hält. In Verbindung mit dem Verfügungsanspruch wissenschaftlichen Erkennens ergibt sich eine Situation, in der Mitmenschlichkeit keinen Ort findet.

In der Perspektive der Deutungen von Heideggers Fundamentalontologie durch Ballauff werden Menschen als Dasein und Mitsein vom Sein, das nicht in ihrer Macht steht, in Anspruch genommen. Sie stehen in der Offenheit des Seins, die sich nicht ihrer Initiative verdankt, sondern die ihnen zuteil wird. Denken bleibt zwar einem Selbst überantwortet, aber es steht nicht vollständig in dessen Verfügung. Die Begrenzung subjektiver Stärke geht einher mit einer Steigerung der Bedeutung von anderen. Das Subjekt wird nicht länger als Zentrum allen Sinngeschehens betrachtet, sondern Subjektivität wird von Klaus Schaller als konkrete Ausformung von Intersubjektivität verstanden. Menschen verständigen sich „unter sich“. In diesem Sinne ist das „Inter“ auszulegen, nicht etwa als ein Dazwischen, in dem sich alles mischt. Kommunikation und Interaktionen vollbringen ihren Sinn im Vollzug. Diese Auffassung hat Modifikationen des überlieferten Verständnisses von erzieherischen Verhältnissen zur Folge. Der „pädagogische Bezug“ wird zwar als eine Möglichkeit der Deutung respektiert, aber im Hinblick auf Inter-Subjektivität erweitert. Das „Inter“ wird im Anschluss an Maurice Merleau-Ponty als Zwischenleiblichkeit aufgefasst, als eine vorreflexive soziale Verbundenheit. Erst diese gründende Ebene von Sozialität ermöglicht die Thematisierung und Vergegenwärtigung der Ordnungen humanen Zusammenlebens. Hinsichtlich des ursprünglichen sozialen Sinns gibt es kein hierarchisches Gefälle zwischen Menschen. Vorreflexiv sind wir durch unsere gemeinsame Kultur und Geschichte verbunden, die unser konkretes Tun bestimmen, das deshalb auf dieser Ebene auch nicht erst mit dem Wissen vermittelt werden muss. Wissen meint immer schon Teilhabe an einer gemeinsamen gesellschaftlichen Praxis. Es ist deshalb erst in zweiter Linie Verdienst des Einzelnen. Erziehung hat in dieser Hinsicht die Aufgabe, den Raum zwischenmenschlicher Interaktion offenzuhalten, den Respekt vor dem anderen zu fördern, Beeinträchtigungen der Vernunft zu verhindern oder zu beseitigen und den Vorzug demokratischer Lebensverhältnisse bei jeder sich ergebenden Gelegenheit unter Beweis zu stellen.

Die *Pädagogik der Entsprechung* Ballauffs gerät an ihre Grenzen, wenn es um politische Optionen geht. An dieser Stelle gewinnt die politische Philosophie von Jan Patočkas für Klaus Schaller an Gewicht. Seine freundschaftliche Verbindung mit ihm wird durch einen

zwanzigjährigen Briefwechsel dokumentiert, der eine innige Verbundenheit und das gemeinsame Ringen um das politisch Tunliche belegt. Patočka arbeitet gleichfalls auf der Grundlage comeniologischer Studien an einer Transformation der zeitgenössischen Phänomenologie. Sein Augenmerk richtet er auf die Grenzen eines egologischen Bewusstseinskonzepts, das er dem Begründer der Phänomenologie des 20. Jahrhunderts, Edmund Husserl, zuordnete. Im Unterschied zu diesem geht es Patočka um eine a-subjektive Philosophie, in der das „existierende sum“ aus seiner Verflüchtigung zum „cogito“ zurück gewonnen wird. Sein unermüdlicher Einsatz für die Produktivität von konkreter Sozialität bildet sein politisches Credo. Für Klaus Schaller wie für Jan Patočka rückt nicht das erkennende Ich, das Descartes betonte, sondern das handelnde Selbst, um das es Comenius ging, in den Mittelpunkt des Interesses. Der Mensch ist offen für seine Wirklichkeit, die er in seinem Handeln mehr und mehr versteht. Kommunikation meint so einen konkreten Vollzug des Mitseins in der Welt, in der sich die Wege der Menschen als leibliche Wesen kreuzen. Vorrangig ist dabei nicht wie in der Theorie kommunikativen Handelns nach Jürgen Habermas das propositionale Wissen, sondern der vorreflexive, soziale Sinn. Er garantiert Verständigung nicht, sondern kann ebenso für Unmenschlichkeit als eine dem Menschen gegebene Möglichkeit stehen, etwa zu töten. Leibliche Kommunikation ist durch Unbestimmtheiten gezeichnet. Nicht nur die anderen, sondern wir selbst entziehen uns unserem vollständigen Begreifen.

Aber auch die einzelnen Intentionen der Beteiligten bleiben hinter dem Sinn des Ganzen zurück. Rationale Verständigung bringt Sinn hervor, der ihr in keiner Weise voraus lag. Historische und aktuelle Beispiele versammelt Klaus Schallers systematische Rekapitulation *Pädagogik der Kommunikation. Annäherungen – Erprobungen* zu einem Plädoyer für eine Erziehung, die dem *Logos von Gemeinsamkeit* verpflichtet ist. Das Beispiel des gemeinsamen Musizierens bestätigt den Rang präkommunikativer sozialer Beziehungen. Das „wechselseitig Sich-auf-einander-Einstimmen“ steht für die politische Utopie symmetrischer Interaktion, deren tendenzielle Ermöglichung im Horizont von Rationalität Ziel von Erziehung und Bildung im Sinne der Pädagogik der Kommunikation ist.

1970, zum 300. Todestag von Jan Amos Komenský, gründete Klaus Schaller am Pädagogischen Institut der Bochumer Universität eine Comeniusforschungsstelle, die in schwieriger Zeit die Kontakte mit den Ländern jenseits des „Eisernen Vorhangs“ aufrechterhielt. Diese Einrichtung hat in einem kaum zu überschätzenden Maße dabei geholfen, diese Schwierigkeiten zu überbrücken. Klaus Schaller vereinigte sämtliche Funktionen, Aufgaben und Risiken in seiner Person. Man kann sagen, dass er eigentlich die Comeniusforschungsstelle war. Dabei formulierte er die Aufgaben bescheiden. Diese Einrichtung wurde von ihm als Korrespondenzzentrum zwischen Ost und West betrachtet. Was sich hinter diesem Namen verbirgt, ist die komplizierte und mitunter sehr undankbare Aufgabe, das Blockdenken im gemeinsamen Arbeiten an einer gemeinsamen Sache zu unterlaufen. Das erforderte sehr unkonventionelle Methoden, die vom Verschicken scheinbar harmloser Postkarten bis hin zum Versand von höchst brüchigen Schreibmaschinendurchschlägen nichtkonformer Texte, sogenannte Samisdats, reichten. Auch wenn diese Forschungsstelle im Institut für Pädagogik angesiedelt war, so standen doch nicht allein die pädagogischen und didaktischen Schriften im Zentrum. Im Gegenteil, Klaus Schaller nahm die späte Revision des Comenius ernst und rückte die pädagogischen Themen in das Gesamtwerk, in die Pansophie des Comenius. Das wesentliche Ziel war das

Verständnis des comenianischen Reformprogramms, das auch eine politische Antwort auf die verheerenden Zustände des Dreißigjährigen Krieges geben sollte. Die erste Publikation, die auf Vorträge der Gründungstagung zurückging, trug den Titel *Pädagogik und Politik*.

Rufen wir uns kurz ins Gedächtnis: Dem Gründungsjahr der Comeniusforschungsstelle 1970 war das für Tschechen und Slowaken verhängnisvolle Jahr 1968 vorausgegangen. Der „Prager Frühling“ steht für die Bemühungen der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei unter Alexander Dubček um Demokratisierungen und Liberalisierungen. Dem *Sozialismus mit menschlichem Antlitz* war allerdings kein Erfolg beschieden. Der Versuch wurde gewaltsam durch die Truppen des Warschauer Pakts niedergeschlagen. Prominenten Wissenschaftlern des Frühlings und Vorfrühlings wurde die Chance genommen, öffentlich zu forschen und zu lehren. Hier schuf Klaus Schaller mit seiner Forschungsstelle Möglichkeiten. Zugleich konnte diese Institution jedoch auch ihren offiziellen Kontakt zur Akademie der Wissenschaften nicht gefährden, ohne ihre gesamte Arbeit aufs Spiel zu setzen. Eine heikle Gratwanderung wurde zu ihrem Schicksal. In der Bochumer Schriftenreihe konnten Gelehrte wie Radim Palouš und Jan Patočka publizieren. Jan Patočka war einer der ersten Sprecher der Charta 77. Er starb 1977 an den Folgen der Verhörmethoden. Vermutlich war sein comeniologischer Nachlass in Bochum damals vollständiger erhalten als in Tschechien. Zwar wurde auch hinter dem „Eisernen Vorhang“ mitunter ein Auge zugedrückt, was die Arbeit erleichterte. Aber die Hauptlast hat Klaus Schaller getragen. Unter heute unvorstellbaren Bedingungen ist er gereist, hat seine eigenen Anliegen zurückgestellt und alle Chancen ergriffen, um den Kontakt aufrechtzuerhalten. Er gibt ein jährlich erscheinendes Mitteilungsblatt mit einer alljährlichen Comeniusbibliographie heraus. In zwangloser Folge erschienen Veröffentlichungen in einer eigenen Schriftenreihe, die sich dem Werk des Comenius und seiner Zeitgenossen widmet. Bemerkenswerte Erstpublikationen sind zu nennen, so etwa die von Julie Nováková 1977 herausgegebenen *Mahnrufe des Elias*, die einen Comenius vor Augen führen, der anders als der uns vertraute besonnene Autor als ungeduldiger und unduldsamer Verfechter seines Anticartesianismus auftritt. Milada Blekastad interpretiert 1980 die Festgedichte zur Vermählung des Petrus Figulus mit Elisabeth Comenius. Schließlich erscheinen 1981 die gesamten Comeniana Jan Patočkas, die durch Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Klaus Schaller und Jan Patočka ergänzt sind. Dieser Band dokumentiert zugleich die Verwandtschaft dieser beiden Denker, die sich trotz der Verschiedenheit ihrer Fragestellungen und Akzentsetzungen darin einig sind, dass die Bedeutung des Comenius, dieses „großen Europäers“, nicht durch hastige Rezeptionen und theoretische Überfremdungen verstellt werden darf. Ein „Begräbnis erster Klasse“ sei unbedingt zu vermeiden, um dem comenianischen Denken seine produktive Unruhe zu belassen.

Bereits 1970 wurde Klaus Schallers unermüdlicher Einsatz gewürdigt, indem ihm die Komenský-Medaille der Prager Regierung überreicht wurde, die nur ganz selten Ausländer erhielten. 1988 wird ihm während des 15. Internationalen Comenius-Colloquiums für seine Verdienste als Leiter der Bochumer Comeniusforschungsstelle eine weitere ungewöhnliche Auszeichnung zuteil. Als einziger Ausländer wird ihm eine Erinnerungsmedaille zum neunzigjährigen Bestehen des Comenius-Museums in Uhersky Brod verliehen. 1992 wurde ihm die Goldene Frantisek Palacký-Plakette von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften überreicht. Im gleichen Jahr verlieh ihm dann die Karls-Universität zu Prag

den Titel eines Ehrendoktors. Für diese Würdigung bedankt sich Klaus Schaller mit dem letzten Band der Schriften zur Comeniusforschung, in dem er 22 seiner einschlägigen Beiträge versammelt. Am 28. Oktober 1997, am Nationalfeiertag der Tschechen, erhält Klaus Schaller aus der Hand des Präsidenten Václav Havel die Staatliche Verdienst-Medaille 1. Klasse. Im gleichen Jahr ehrte ihn die Tschechische Akademie der Wissenschaften mit der Jan-Patočka-Medaille. Er ist ebenfalls Träger des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Diese Auszeichnungen sprechen für sich. Sie würdigen einen Ausnahmewissenschaftler und seinen ungewöhnlichen Einsatz für die Verbesserung der menschlichen Verhältnisse. Mit seiner Emeritierung wurde die Comeniusforschungsstelle 1990 in Bochum geschlossen.

Nach der Entpflichtung bekommt ein weiteres Interesse Klaus Schallers neuen Aufschwung, nämlich seine Laufbahn als Rezitator und Schauspieler. Unzählige Stücke bilden sein Programm. Unvergesslich bleiben seine Rezitationen aus Giovanni Boccacios „Decamerone“. Das Bild der Nonne Isabetta, deren ungewöhnliche, im Dunkel ergriffene Kopfbedeckung den Fehltritt verrät, zaubert noch in der Erinnerung ein Lächeln auf manche Gesichter. Der laszive Übermut einer ebenso geschulten wie beherrschten Stimme verbreitete eine Sinnlichkeit, der sich niemand entziehen konnte. Sein Repertoire wächst mit Stücken von Novalis, E. T. A. Hoffmann, Guy de Maupassant, Heinrich Heine, Rainer Maria Rilke, Heinrich Böll, Klabund und Samuel Beckett, dessen Stück „Das letzte Band“ von Klaus Schaller mit unnachahmlicher Intensität zum Leben erweckt wird. Sergej Prokof'evs „Peter und der Wolf“ trug er nicht nur auf Deutsch vor, sondern in Israel auch auf Hebräisch. Selbst als Schauspieler konnte Klaus Schaller nicht an Comenius vorbeigehen. 2004 sprach er dessen Texte aus dem „Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ nach einer Text- und Musikkomposition von Petr Eben, begleitet von der Klais-Orgel im Auditorium maximum der Ruhr-Universität Bochum. Seinen letzten grandiosen Auftritt hatte er im Dezember 2012 mit Rainer Maria Rilkes Marienleben.

Klaus Schaller war, was er tat. Mit seinem Sterben ließ er ein reiches Leben hinter sich, in dem er sich stets für andere eingesetzt hat in der niemals abbrechenden Hoffnung auf eine *emendatio rerum humanarum*, eine Verbesserung der menschlichen Verhältnisse. Glücklicherweise darf sich schätzen, wer Strecken seines Weges teilen, seine kaum zu erschöpfende Toleranz genießen konnte und als ansprechbar geachtet wurde. Er respektierte die Andersheit der anderen auch dort, wo sein Eigenes zur Disposition stand, und beherzigte auf eine ihm typische Weise Plessners Diktum: „Nur an dem anderen seiner selbst hat er – sich.“